



Werkstattkonzert in der BEGiNE
© FotografIn: Barbara Beck

Frauenorchesterprojekt 2011

von Barbara Grabski

Vom 28. bis 30. Januar 2011 fand in Berlin das 3. Frauenorchesterprojekt (FOP) statt. Rund 25 Frauen erarbeiteten Werke von Frauen und trugen sie beim abschließenden Werkstattkonzert vor interessierten Frauen und Männern vor. Auf dem Programm standen drei Sätze aus der Symphonie Nr. 2 von Louise Farrenc und mehrere Tänze aus dem Ballett „Fête Galante“ von Claude Arrieu. Die Stimmung während der Aufführung in der „BEGiNE“ in Berlin-Kreuzberg war bei Publikum und Mitspielerinnen gleichermaßen gut – und entsprach damit der angenehmen Arbeitsatmosphäre, die während des gesamten Wochenendes geherrscht hatte. Die Teilnehmerinnen mit sehr unterschiedlichem musikalischen Hintergrund – von der Profispielerin bis zur Laienmusikerin – kamen aus ganz Deutschland, die Dirigentin Mary Ellen Kitchens war aus München angereist.

Entstanden war die Idee zu dem Frauenorchester 2007 bei einem schwullesbischen Kammermusiktreffen in der Bildungseinrichtung „Akademie Waldschlösschen“ bei Göttingen. Gudrun Schnellbacher, Organisatorin der ersten Stunde und Kontrabassistin im schwullesbischen Kammerorchester „concentus alius“, war es ein wichtiges Anliegen, den Werken von Komponistinnen Gehör zu verschaffen. Die Idee hatte Erfolg: 2009 fand nicht nur das zweite Frauenorchesterprojekt statt, sondern auch ein Konzert des concentus alius mit dem Titel „Damenwahl“, bei dem Werke von Komponistinnen gespielt wurden. Über dieses Programm ergab sich der Kontakt zur Dirigentin Monica Buckland aus Leipzig, die ursprünglich das Frauenorchesterprojekt 2011 leiten sollte. Nachdem sie die Werke von Farrenc und Arrieu ausgesucht hatte, musste Buckland den Taktstock krankheitsbedingt an Mary Ellen Kitchens weiterreichen. Dem erfolgreichen Ablauf des Projekts tat der ungeplante Stabwechsel der musikalischen Leitung keinen Abbruch. Mit ihrer ruhigen, freundlichen Art und profundem musikalischem Wissen trug Mary Ellen Kitchens einen wichtigen Teil dazu bei, dass die Teilnehmerinnen eine Menge Spaß hatten und einiges lernen konnten. Alles in allem war das „FOP 2011“ eine gelungene Veranstaltung, 2012 soll es darum auch eine Neuauflage geben (voraussichtlicher Termin: letztes Januar-Wochenende, Anmeldung: fop2012@online.de)

Interview mit Mary Ellen Kitchens

Die Musikwissenschaftlerin Mary Ellen Kitchens hat in New York, Paris und München studiert. Neben ihrer hauptamtlichen Tätigkeit als Leiterin der Hörfunkarchive des Bayerischen Rundfunks dirigiert sie die „Munich International Choral Society“ und den „Orchesterverein Kempten/Allgäu“.

Barbara Grabski: Das Frauenorchester war für Dich die erste Gelegenheit, eine reine Frauengruppe zu leiten. Wie würdest Du diese Erfahrung beschreiben? Hast Du Unterschiede gegenüber Deiner Arbeit mit gemischten Chören oder Orchestern festgestellt?

Mary Ellen Kitchens: Die Frauen, die sich für das FOP-Wochenende gemeldet haben, hatten von vornherein gemeinsame Ziele: in einem reinen Frauenorchester Werke von Komponistinnen einzustudieren. Da alle Musikerinnen diese beiden Ziele verfolgten, herrschte von Anfang an starker Teamgeist. Ich fand die Atmosphäre sehr offen und fair. Wenn es Dinge zu entscheiden gab, wurde gemeinsam beraten. Beeindruckt hat mich auch die Feedback-Runde zum Abschluss. Hier wurde über die äußeren Bedingungen für das Wochenende, sowie z. B. über die Werkauswahl gesprochen. Die Musikerinnen haben mir gegenüber sowie auch untereinander immer wieder Rückmeldung gegeben und sich auch gegenseitig geholfen – die Werke wurden gemeinsam erarbeitet.



Mary Ellen Kitchens
© Barbara Beck

Das musikalische Niveau war beim FOP breit gestreut – von aktiven Profimusikerinnen bis zu Laienmusikerinnen. Wie hast Du das in Deine Vorbereitung mit einbezogen? Und wie hast Du diese große Bandbreite während des Wochenendes praktisch erlebt?

Diese große Bandbreite hat die Orchesterarbeit maßgebend beeinflusst, da nicht erwartet werden konnte, dass alle Musikerinnen die Stücke – allein schon technisch – ohne Probleme spielen können. So war viel Detailarbeit notwendig.

Du bist sehr kurzfristig für die Dirigentin Monica Buckland eingesprungen, die Stückeauswahl war da bereits abgeschlossen. Kannst Du uns trotzdem etwas über die Gründe für die Wahl der Komponistinnen und der Musikstücke erzählen?

Ich habe vor und auch nach dem FOP-Wochenende mit Monica Buckland, die ich schon sehr lange kenne, intensiv über ihre Werkauswahl gesprochen. Beide Werke sind m. E. „gut gemacht“ – sie enthalten wunderbare musikalische Ideen, die handwerklich sehr gut ausgearbeitet wurden. Symphonie Nr. 2 von Louise Farrenc bildet einen starken Kontrast zum Ballet-Divertissement „Fête galante“ von Claude Arrieu. Während Farrenc im Stil der Romantik ein ernstes, eher episch angelegtes Werk der abstrakten symphonischen Musik schafft, wirkt Arrieus frühmoderne, keck-erzählerische Musik sehr erfrischend.

Welche musikalischen Besonderheiten weisen diese Stücke auf?

Dazu gäbe es wirklich viel zu sagen, weil beide Werke sehr viele interessante Ideen enthalten! Ich erwähne am besten einfach ein paar der Stellen aus der Farrenc-Symphonie. Im Andante (2. Satz) der Symphonie von Louise Farrenc ist die Melodieführung besonders schön – die ersten Violinen präsentieren das Hauptthema in „dolce cantabile“, während ein Klarinettenduo danach das Nebenthema gestaltet. Das Duo wird im Anschluss in den sonoren Fagottstimmen wiederholt.

Im wichtigen Finalsatz zeigt Farrenc ihr ganzes kontrapunktisches Können. Hier wird m. E. ersichtlich, dass sie mit dem Kompositionsstil J. S. Bachs sehr vertraut war. Verschiedene Motive verdichten sich zu einem komplexen, sehr spannenden Abschluss des insgesamt 35-minütigen Werkes. Kurz vor Ende des Satzes spielt wieder das Klarinettenduo – eine wunderbare kurze Reminiszenz an das Nebenthema vom 2. Satz.

Du hast selbst ein Jahr in Paris verbracht. Lässt sich aus den Werken von Farrenc oder Arrieu Deiner Meinung nach ein Bezug zu Frankreich oder zur Stadt Paris heraushören?

Mich hat es tatsächlich sehr gereizt, beim FOP in Berlin gerade Werke von zwei Pariserinnen einzustudieren. Ich hatte mich bereits früher mit Werken von Louise Farrenc und auch mit ihrer Biographie befasst und fand es prima, mich nun mit der 2. Symphonie zu beschäftigen. Farrencs Vorbilder bei diesem Werk sind eindeutig Beethoven sowie auch ihr Kompositionslehrer Anton Reicha, eventuell auch Franz Schubert. Und so hört man nicht sofort heraus, dass dieses Werk in Frankreich entstanden ist. Bei Claude Arrieu empfinde ich es etwas anders – allein schon die Satztitel beziehen sich auf französische Tanzformen. Die Art der Melodiefindung, die so hübschen ironischen Wendungen, die Verwendung der Bläserfarben, die differenzierte Verwendung von Perkussionsinstrumenten – all dies steht in Zusammenhang mit französischen Musiktraditionen.



Mary Ellen Kitchens bei der Probenarbeit mit Holzbläserinnen
© Gudrun Schnellbacher

Für 2012 ist ein neues Frauenorchesterprojekt geplant. Was würdest Du Dir für eine Neuauflage des Projekts wünschen? Was kann man anders, was besser machen?

Als Erstes möchte ich sagen, dass ich eine Fortsetzung dieses Projekts für sehr wünschenswert halte. So schön es auch ist, einfach ein Wochenende lang zusammenzukommen – das Orchesterspiel wird natürlich immer besser, wenn eine Gruppe sich richtig „zusammengespielt“ hat.

Wenn zwei, drei Tage lang so intensiv musiziert wird, sind die Räumlichkeiten ein wichtiges Thema – der Hauptproberaum sollte groß genug sein, und es sollten auch kleinere Räume für Stimmproben zur Verfügung stehen.

Ansonsten fände ich es wichtig, dass versucht wird, alle Stimmen zu besetzen. Nur unter dieser Voraussetzung können diese Werke so wiedergegeben werden, wie sie ihre Schöpferinnen eigentlich konzipiert haben. Es ist also wichtig, dass die FOP-Veranstaltungen bekannter werden und (noch) mehr Frauen in Zukunft mitmachen!